

Andreas Benk (Hg.)

Globales Lernen

Bildung unter dem Leitbild weltweiter Gerechtigkeit

Matthias Grünewald Verlag

VERLAGSGRUPPE PATMOS

**PATMOS
ESCHBACH
GRÜNEWALD
THORBECKE
SCHWABEN
VER SACRUM**

Die Verlagsgruppe
mit Sinn für das Leben

Für die Verlagsgruppe Patmos ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten
© 2019 Matthias Grünewald Verlag
Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Ostfildern
www.gruenewaldverlag.de

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart
Umschlagabbildung: © Andreas Benk
Druck: CPI – buchbücher.de, Birkach
Hergestellt in Deutschland
ISBN 978-3-7867-3200-6

Inhalt

Zur Einführung: Globale Krisen als pädagogische Herausforderung 7

Grundlegende Orientierungen und Positionierungen

Franz Josef Wetz

Warum helfen?

Ethische Begründungen für globale Solidarität 15

Susanne Hartleb

Themenfeld Globale Entwicklung

Globales Lernen aus geographischer Perspektive 27

Helmar Schöne

Globales Lernen ist politisches Lernen

Aufgaben und Herausforderungen der Politischen Bildung in der globalisierten Welt 39

Egbert Witte

Globalisierung und Lernen

Unzeitgemäße Bemerkungen aus der Perspektive der Allgemeinen Pädagogik 53

Stefan Immerfall

Dürfen wir Grenzen brauchen? 63

Jana Krüger und Marc Milling

Globale ökonomische Disparitäten überwinden?

Zur Rolle der ökonomischen Bildung innerhalb des Anspruchs Globalen Lernens 79

Margarete Menz

Globalisierte Geschlechterverhältnisse

oder: Was haben Putzfrauen aus Osteuropa und Näherinnen aus Bangladesch mit globalem Lernen zu tun? 89

Interdisziplinäre Perspektiven und didaktische Konkretionen

Marlen Niederberger

Transdisziplinäre Methoden der Wissensintegration und deren Relevanz für Globales Lernen

Eine Diskussion am Beispiel des World Cafés 101

Daniel Rellstab

Sprachenunterricht für globales Lernen

Anmerkungen zu Baden-Württembergs Bildungsplan 2016 113

Armin Baur

Kunststoff und Globales Lernen 125

Karl von Koerber, Arbeitsgruppe Nachhaltige Ernährung e. V., München

Nachhaltige Ernährung – globale Gerechtigkeit, Umwelt, Wirtschaft, Gesundheit und Kultur 135

Lutz Kasper

Ein Himmel, viele Kalender

Perspektiven der Kulturastronomie in einer globalen Welt 149

Dejan Simonović, Jörg Ostertag und Axel M. Blessing

Globales Lernen in einer digitalen Welt 161

Renán A. Oliva Guzmán und Martina Ordnung

Schmutzige Arbeit für saubere Kleidung 173

Stanislaus Müller-Härlin

Globales Lernen in partizipativen Kunstprojekten

Grundlegung und Beispiele 187

Klaus Ripper

All The World's Futures – globale, post-koloniale und hybride Kunst des

21. Jahrhunderts im Kontext des Globalen Lernens 199

Andreas Benk

Globales Lernen als Kernaufgabe religiöser Bildung 213

Autorinnen und Autoren 225

Zur Einführung: Globale Krisen als pädagogische Herausforderung

Der Klimawandel ist Realität. Seine negativen Auswirkungen betreffen ohnehin schon Benachteiligte besonders hart. Heutige Entscheidungen beeinflussen das künftige Klima. Von diesen Entscheidungen sind die Lebenschancen nachfolgender Generationen abhängig. Ökologie, Ökonomie und soziale Gerechtigkeit stehen dabei in einem wechselseitigen Zusammenhang. Eine wirksame Begrenzung der globalen Erwärmung erfordert schnelle, weitreichende und beispiellose Veränderungen in allen Bereichen der Gesellschaft. – Das sind keine Behauptungen radikaler Ideologen, die den Klimawandel nutzen wollen, um das politische System unserer Gesellschaft in ihrem Sinn umzubauen. Das sind evidenzbasierte wissenschaftliche Erkenntnisse, die der Weltklimarat auf der Grundlage von hunderten von Studien im Herbst 2018 veröffentlichte.¹

„Die wissenschaftlichen Befunde sind eindeutig, das Wissen ist hinreichend – die Menschheit ist gewarnt [...]. Die verschiedenen ökologischen und gesellschaftlichen Probleme greifen ineinander und verstärken sich gegenseitig. Ihr Ausmaß ist historisch ohne Vergleich, und niemand kann ernsthaft behaupten, dass die Situation noch unter Kontrolle wäre. Die aktuell steil nach oben schießenden – Wachstum, Verbrauch und Zerstörung beschreibenden – Kurven deuten Unheil an“², schrieb kürzlich Pierre L. Ibisch, Professor für „Nature Conservation“ und Leiter des „Centre for Eonic and Ecosystem Management“ an der Hochschule für nachhaltige Entwicklung in Eberswalde. Weltweit flammen in diesen Tagen Proteste von Schülerinnen und Schülern auf. Junge Menschen erkennen, dass ihre Zukunft auf dem Spiel steht. Ihre Forderung an Politik und Gesellschaft: die Klimakrise endlich ernst zu nehmen und entschlossen die anstehenden Entscheidungen zu treffen.

Die Schlüsselrolle von *Bildung* für den notwendigen gesellschaftlichen Wandel hat längst Eingang in die internationale Bildungs- und Entwicklungsprogrammatik gefunden.³ Dabei steht jede Gesellschaft vor der Aufgabe, die besonderen Herausforderungen ihrer Zeit zu erkennen und zu

¹ Vgl. *Intergovernmental Panel on Climate Change (PCC)*, Special Report Global Warming of 1,5 °C, Genf 2018, siehe unter: <https://www.ipcc.ch/sr15/> [abgerufen am 25.02.2019].

² Pierre L. Ibisch, Die Biosphäre: ein kurzer Bericht zur Lage der Erde, in: *ders., Heike Molitor, Alexander Conrad, Heike Walk, Vanja Mihotovic und Juliane Geyer* (Hg.), *Der Mensch im globalen Ökosystem. Eine Einführung in die nachhaltige Entwicklung*, München 2018, 19–33, hier 33.

³ Vgl. Klaus Seitz, Transformation als Lernprozess und Bildungsaufgabe, in: *Oliver Emde, Uwe Jakubczyk, Bernd Kappes und Bernd Overwien* (Hg.), *Mit Bildung die Welt verändern? Globales Lernen für eine nachhaltige Entwicklung*, Opladen 2017, 160–168, hier 161.

klären, was Bildung unter den gegebenen Verhältnissen bedeutet. Was sind – mit Wolfgang Klafkis Formulierung – „epochaltypische Schlüsselprobleme unserer Gegenwart und der vermutlichen Zukunft“⁴? Zählt dazu, dass uns naturwissenschaftlicher Nachwuchs fehlt? Dass unsere Schülerinnen und Schüler in Mathematik weltweit nicht zu den besten zählen? Dass die allgemeinbildenden Schulen Jugendliche nicht passgenau für die Erfordernisse der Arbeitswelt zurichten? Sind die internationalen Vergleichsstudien PISA, TIMSS, IGLU usw. der richtige Maßstab, um beurteilen zu können, ob wir die heute vorrangig anstehenden Bildungsaufgaben erkannt haben und angemessen in Angriff nehmen?

In einem Aufruf aus Erziehungswissenschaft, Pädagogik und Sozialer Arbeit wurden im Jahr 2015 Flucht- und Migrationsphänomene als heutige epochaltypische Schlüsselprobleme beurteilt. Darum falle „den pädagogischen und sozialen Organisationen und Bildungsinstitutionen [...] die zentrale Rolle zu, auf die aktuellen globalen Verhältnisse einzugehen“⁵. Die globalen Verhältnisse sind gekennzeichnet durch allbekannte Krisen: Diese betreffen Finanzen, Wirtschaft, Klima, Ernährung, Wasserversorgung, Energie, Biodiversität usw. Längst erfahrbare Folgen dieser Krisen sind Millionen geflüchteter Menschen und extreme globale soziale Ungleichheit und Ungerechtigkeit mit ungezählten Opfern – weniger hier, umso mehr anderswo.

Die siebzehn Ziele für nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals, SDGs), die im September 2015 von der Generalversammlung der Vereinten Nationen in New York verabschiedet wurden, skizzierten eine Agenda, um Armut und Hunger zu reduzieren, Gesundheit zu verbessern, Gleichberechtigung zu ermöglichen, unseren Planeten zu schützen und vieles mehr.⁶ Voraussetzung für entsprechende Fortschritte ist eine hochwertige Bildung vor allem für Kinder und Jugendliche. Der UNESCO-Weltbildungsbericht belegt eindeutig, dass Bildung essentiell für den Erfolg aller SDGs ist.⁷

Doch in welcher Form soll Bildung auf die aktuellen globalen Verhältnisse eingehen? „Globales Lernen“ wird vielfach als pädagogische Antwort

⁴ Wolfgang Klafki, Konturen eines neuen Allgemeinbildungskonzepts (1985), in: *ders.*, Neue Studien zur Bildungstheorie und Didaktik, Weinheim ⁶2007, 43–81, 56.

⁵ Der gesamte Aufruf ist nachzulesen unter: <http://www.aufruf-fuer-solidarische-bildung.de/> [abgerufen am 25.02.2019].

⁶ Vgl. <https://www.unesco.de/bildung/bildungsagenda-2030/bildung-und-die-sdgs> [abgerufen am 25.02.2019].

⁷ Der UNESCO-Weltbildungsbericht evaluiert die Fortschritte weltweit bei der Umsetzung der Bildungsagenda 2030, die als integraler Bestandteil der SDGs verabschiedet wurde, vgl. <https://www.unesco.de/bildung/bildungsagenda-2030/unesco-weltbildungsbericht> [abgerufen am 25.02.2019].

auf Globalisierungsprozesse bezeichnet. Dabei wird Globales Lernen nicht als pädagogische Methode verstanden, wie Kinder und Jugendliche Kompetenzen erlangen können, die sie befähigen, in einer globalisierten Welt möglichst erfolgreich zu agieren und Karriere zu machen. Das pädagogische Konzept Globalen Lernens ist nicht wertfrei, sondern „zielt darauf ab, Lernenden Kompetenzen zu vermitteln für das Leben in der Weltgesellschaft und für die Gestaltung der Zukunft im Sinne der Leitbilder Nachhaltigkeit und weltweiter Gerechtigkeit“⁸. In sachlicher Perspektive definiert sich dieses Konzept über seine Themenbereiche Entwicklung, Umwelt, Migration und Frieden.⁹

Was aber Globales Lernen im Einzelnen besagt, welche Kompetenzen es fördern soll und wie es sich in den unterschiedlichen Bildungsbereichen konkretisiert, wird unterschiedlich beantwortet. Dies zeigen auch die Beiträge in vorliegendem Band. Differenzen gibt es im Hinblick auf die Verhältnisbestimmung von Globalem Lernen und Bildung für nachhaltige Entwicklung (1), bezüglich der Normativität von Globalem Lernen (2) und bei der Frage, ob im Fokus Globalen Lernens stärker der individuelle Lebensstil oder die politischen und ökonomischen Rahmenbedingungen stehen sollten (3).

- (1) Mittlerweile ist freilich erkannt, dass Globales Lernen und Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) nicht in Konkurrenz zueinander stehen und nicht als Alternative gemeint sind. Globales Lernen akzentuierte in der Vergangenheit stärker den sozialetischen Aspekt weltweiter Gerechtigkeit, BNE dagegen das ökologische Erfordernis eines nachhaltigen Umgangs mit den endlichen Ressourcen unseres Planeten. Doch beides ist in globaler Perspektive weder voneinander zu trennen noch gegeneinander auszuspielen. Ökologische, ökonomische und sozial-ethische Faktoren sind untrennbar miteinander verbunden und bedingen sich wechselseitig. Darum war es überfällig, dass die auf verschiedene pädagogische Traditionen zurückgehenden Konzepte des Globalen Lernens und der Bildung für eine nachhaltige Entwicklung gegenwärtig zusammengeführt werden.¹⁰
- (2) Noch nicht ausgestanden ist hingegen die Kontroverse, ob und gegebenenfalls in welchem Ausmaß Konzepte Globalen Lernens normativ

⁸ *Barbara Asbrand*, Wissen und Handeln in der Weltgesellschaft. Eine qualitativ-rekonstruktive Studie zum Globalen Lernen in der Schule und in der außerschulischen Bildungsarbeit, Münster u. a. 2009, 9.

⁹ Vgl. ebd., 19.

¹⁰ Vgl. *Ständige Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (KMK) und Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ)* (Hg.), Orientierungsrahmen für den Lernbereich Globale Entwicklung, Bonn 2016, 31.

- sein dürfen oder sollen. Unstrittig ist, dass es Globalem Lernen darum geht „Lernende auf das Leben in einer Weltgesellschaft und einer ungewissen Zukunft vorzubereiten, den Umgang mit Komplexität zu lernen und entsprechende Kompetenzen zu erwerben“¹¹. Doch auch diejenigen, die handlungsorientierte Formen Globalen Lernens kritisch beurteilen und Indoktrination befürchten, stellen das Leitbild weltweiter Gerechtigkeit und den Anspruch der Menschenrechte nicht infrage.¹² Damit ist ein normativer Rahmen gesetzt. Menschenrechtsbildung ist elementarer Bestandteil von Bildung. Wo Menschenrechte missachtet und Fragen der Gerechtigkeit ignoriert werden, ist Bildung gescheitert.
- (3) Unterschiedlich beurteilt wird auch, ob im Fokus Globalen Lernens stärker Fragen des persönlichen Lebensstils von Kindern und Jugendlichen stehen sollten oder Kompetenzen zur Analyse und Bewertung der gegebenen bzw. anzustrebenden politisch-ökonomischen Rahmenbedingungen bezüglich der Themenbereiche Globalen Lernens. Während die einen die jeweils eigene Verantwortlichkeit betonen, warnen die anderen vor individueller Überforderung und verweisen auf die Notwendigkeit tief greifender struktureller Veränderungen. Auch hier sollte freilich das eine nicht gegen das andere ausgespielt werden. Selbst wenn es „kein richtiges Leben im falschen [gibt]“¹³, entbindet dies weder von individueller noch von politischer (Mit-)Verantwortung für die anzustrebenden (welt-)gesellschaftlichen Verhältnisse. Wir tragen neben Verantwortung im (direkten und indirekten) interpersonalem Umgang mit Menschen auch „strukturelle Verantwortung [...] dafür, soziale und politische Hintergrundstrukturen besser in Einklang mit bestimmten gerechtfertigten Normen zu bringen“¹⁴. Selbstverständlich stehen im Hinblick auf diese strukturelle Verantwortung insbesondere auch Regierungen, Unternehmen, NGOs etc. in der Pflicht.

Globales Lernen in der Schule ist eine interdisziplinäre Aufgabe, zu der sehr unterschiedliche Disziplinen und alle Schulfächer etwas beitragen können. Entsprechend vielgestaltig ist auch der vorliegende Band. Er enthält Beiträge aus den Perspektiven von Philosophie, Allgemeiner Pädagogik, Politikwis-

¹¹ Barbara Asbrand und Annette Scheunpflug, Globales Lernen, in: Wolfgang Sander (Hg.), Handbuch politische Bildung, Schwalbach/Ts. 2014, 401–412, hier 403.

¹² Annette Scheunpflug, Lehren angesichts der Entwicklung zur Weltgesellschaft, in: Wolfgang Sander und Annette Scheunpflug (Hg.), Politische Bildung in der Weltgesellschaft. Herausforderungen, Positionen, Kontroversen, Bonn 2011, 204–215, hier 206.

¹³ Theodor W. Adorno, *Minima Moralia*, Frankfurt a. M. 1980, 42.

¹⁴ Valentin Beck, Was ist globale Verantwortung? Sieben Fehldeutungen, in: Zeitschrift für Didaktik der Philosophie und Ethik, 4/2018, 31.

senschaft, Soziologie, Ökonomie, Geographie, Biologie, Ernährungswissenschaft, Textiltechnologie und -didaktik, Kulturastronomie, Medienbildung, Interkulturalität, Genderforschung, inter- und transdisziplinären Methoden der Wissensintegration, Kunst und Theologie. Die insgesamt 21 Autorinnen und Autoren setzen dabei jeweils eigene, durchaus auch unterschiedliche Akzente: mehr oder weniger normativ, mehr oder weniger radikal, mehr oder weniger ausdrücklich auf den Unterricht bezogen; die einen stärker appellativ und fordernd, andere mehr darauf bedacht, das eigene Urteil der Kinder und Jugendlichen nicht vorwegzunehmen. Die Beiträge dokumentieren in ihrer Unterschiedlichkeit nicht nur die Vielfalt und Komplexität der Themenbereiche Globalen Lernens, sondern sie spiegeln zugleich auch wider, wie differierend, ja zum Teil kontrovers im Hinblick auf Globales Lernen an *einer* Hochschule gedacht, gelehrt und geforscht wird – denn alle Autorinnen und Autoren lehren (oder lehrten) an der Pädagogischen Hochschule Schwäbisch Gmünd.

Die Beiträge sind die schriftlichen Fassungen von Vorträgen, die in den Sommersemestern 2017 und 2018 im Rahmen von Ringveranstaltungen mit dem Titel „Globales Lernen“ gehalten wurden. Eingeladen war neben Studierenden aller Studiengänge der Pädagogischen Hochschule auch die Öffentlichkeit. Darum wurden die Vorträge in allgemeinverständlicher Sprache gehalten und darum verzichteten jetzt auch die Beiträge weitgehend auf spezielle Fachtermini.

Ich danke meinen Kolleginnen und Kollegen sehr, dass sie sich nicht nur an den Ringveranstaltungen sondern jetzt auch mit einem Beitrag an diesem Band beteiligten. Da Globales Lernen in den bestehenden Ordnungen unserer Studiengänge leider noch ein Schattendasein fristet, bedeutete dies für sie alle zusätzliche Zeit und Arbeit neben dem üblichen Hochschulbetrieb. Dank gebührt auch dem Matthias Grünewald Verlag, der diesen Band in sein Verlagsprogramm aufnahm, und dem Lektor des Verlags, Herrn Volker Sühs, für die sehr angenehme Zusammenarbeit und kompetente Unterstützung. Schließlich danke ich dem „Verein der Freunde der Pädagogischen Hochschule e. V.“, der durch einen namhaften Druckkostenzuschuss die Veröffentlichung des vorliegenden Bandes förderte.

Der Herausgeber

Grundlegende Orientierungen und Positionierungen

Warum helfen?

Ethische Begründungen für globale Solidarität

Franz Josef Wetz

Zusammenfassung:

Westliche Verbraucher, Firmen und Staaten sind mitverantwortlich für die weltweite Not. Daraus ergibt sich eine ethisch starke Verpflichtung zu helfen. Dessen ungeachtet ist es ein Akt mildtätiger Menschlichkeit, Notleidenden zu helfen, nur weil es ihnen schlecht geht. Solch grundlose Hilfsbereitschaft ist überaus verdienstvoll, weil sie sich allein an der Not der Menschen orientiert, ohne zu fragen, woher deren Elend kommt und wer hierfür verantwortlich ist. Schließlich gibt es eine Reihe ethischer Argumente, die gute Gründe bieten, warum geholfen werden sollte. Doch Hilfsbereitschaft wird meistens durch individuelle und kollektive Eigeninteressen geschmälert. Darum bleibt der hier vorgestellte „Effektive Altruismus“ auf kollektiver, institutioneller und internationaler Ebene auch eher unrealistisch.

Täglich sterben rund 16 000 Kinder an den Folgen der globalen Armut. Stellen wir uns vor, diese Katastrophe trüge sich Tag für Tag drei Kilometer vor unserem Heimatort zu. Wie würden wir wohl reagieren? Sicherlich würden viele von uns freiwillig eine Menge Kraft, Geld und Zeit aufbringen, um die Not zu mindern und das Leid zu verringern. Wenn wir miterleben, dass ein Kind ins Wasser fällt, tun wir normalerweise alles, um ihm zu helfen. Ohne Rücksicht auf teure Kleidung und Wertgegenstände wie Smartphone oder Armbanduhr versuchen wir, das Kind vorm Ertrinken zu retten, selbst wenn wir hierfür kostspielige Opfer bringen müssten.

Viele Menschen engagieren sich spontan für Mitbürger in Not innerhalb ihrer näheren Umgebung. Doch mit wachsender räumlicher Entfernung nimmt die Hilfsbereitschaft drastisch ab. Offensichtlich sind uns Mitgefühl und Solidarität wichtiger, wenn sich das Leid in unserer Nähe abspielt. Aber warum sollte räumliche Distanz eine ethische Rolle spielen? Es ist doch irrational, die Hilfsbereitschaft von räumlichen Abständen abhängig zu machen und sich die Bereitschaft zum Engagement von zufälligen Ortsdistanzen diktieren zu lassen. Ethik kennt keinen Raum. Die Not eines Menschen wiegt nicht weniger als die eines anderen, nur weil ersterer weiter entfernt wohnt als das andere.

1. Effektiver Altruismus

Überlegungen der beschriebenen Art brachten in den letzten Jahren eine soziale Bewegung hervor, in der sich vorrangig jüngere Menschen länderübergreifend aktiv für das Wohlergehen notleidender Mitmenschen einsetzen. Die beiden Köpfe dieser Bewegung sind der umstrittene Philosoph Peter Singer, der schon seit Jahrzehnten seine Stimme gegen Armut und Krankheit in den sogenannten Entwicklungsländern erhebt, und der junge Philosoph William Mac Askill. Die entscheidenden Schriften hierzu sind *Effektiver Altruismus* und *Gutes besser tun*. Inzwischen ist eine Reihe von Organisationen entstanden, die dem Effektiven Altruismus zur Breitenwirkung verhelfen sollen. So überprüft *Give Well* die Kosteneffektivität von Hilfsorganisationen und gibt Empfehlungen: Sind beispielsweise die Verwaltungskosten der Spendeneintreiber angemessen gering oder zu hoch? Mit *Good Will* eng zusammen arbeitet *Good Ventures*, wodurch vielversprechende Projekte finanziert werden. *The Life you can save* motiviert Personen, regelmäßig kleinere oder größere Beiträge an effektive Hilfsorganisationen zu spenden. *Giving what you can* möchte die Menschen dazu bringen, regelmäßig zehn Prozent ihres Einkommens, gleichsam den Zehnten, an solche Organisationen zu geben. Dieses Ansinnen wird von der Überzeugung getragen, dass zahlreiche Menschen so viel Geld monatlich entbehren können, ohne dass ihnen hierdurch etwas Wesentliches fehlt.

2. Einwände und Erwiderungen

Es gibt zahlreiche Einsprüche und Widerstände gegen den Effektiven Altruismus. So sagen die einen, das menschliche Gehirn sei aufgrund seiner Beschaffenheit schwer zu überzeugen, Geld zur Behebung oder Minderung entfernter, teilweise unsichtbarer Probleme zu spenden. Zugleich ruft der aus privater Initiative aufgenommene Kampf gegen die Weltarmut starke Gefühle der Überforderung hervor. Manche meinen, dass hier den einzelnen Bürgern zu große Lasten aufgebürdet würden. Davon abgesehen seien wir Menschen nun einmal träge und willensschwach, weder sonderlich rational noch besonders empathisch. Und selbst wenn der Verstand erhellt sei, so wäre doch hierdurch noch lange nicht das Herz bewegt. Dies hänge auch damit zusammen, dass wir oft gar nicht altruistisch, sondern vielmehr egoistisch eingestellt seien. Wie viele sind wir im Grunde habgierig, geizig und auf den eigenen Vorteil bedacht. Überhaupt sei unsere Fähigkeit zu Mitgefühl, Kooperation und Altruismus von Natur auf die eigene Familie

und Horde begrenzt. Fremden- und Fernenliebe seien dagegen unnatürlich. Damit übereinstimmend können wir tatsächlich nur Mitgefühl mit konkreten Personen haben, aber nicht für abstrakte Tausende oder gar Millionen Menschen entwickeln. Empathie funktioniert nicht bei großen Zahlen. Dessen ungeachtet bekämpfe der Effektive Altruismus lediglich die Symptome der Armut, nicht aber deren Ursachen. Dazu müssten die ökonomischen und politischen Strukturen grundlegend zugunsten der Allerärmsten verändert werden.

Die bekanntesten Erwiderungen hierauf lauten: Spenden kann glücklich machen. Es fühlt sich gut an, etwas zum Wohlergehen der Menschen zu tun. Außerdem ist der Effektive Altruismus keine strenge Verpflichtung, die den Spendern von außen vorgibt, wie sie zu handeln haben, sondern die Spendenbereitschaft soll auf persönlicher Wahl beruhen. Dabei darf das Hauptgewicht der Lebensführung durchaus weiter auf der Verwirklichung persönlicher Projekte liegen bleiben. Es soll ja lediglich eine überschaubare Menge an Geld und Zeit in fremdes Wohl investiert werden. Mehr zu fordern wäre auch kontraproduktiv, weil nur die wenigsten Menschen dauerhaft stark opferbereit sind. Davon losgelöst werden wir biologisch betrachtet keineswegs gezwungen, bloß unser nahes Umfeld zu beachten. Menschliches Vorstellungs- und Reflexionsvermögen sind weder familiär noch geographisch beschränkt. Selbst wenn uns die Evolution mit einer Neigung zu Xenophobie und Bevorzugung des eigenen Clans ausgestattet hat, verfügen wir doch über eine ethisch bedeutsame Begabung zur Abstraktion. Denn obwohl wir die Sorgen Abertausender Notleidender nicht fühlen, können wir auf der Grundlage rationaler Überlegungen solidarisch mit Hunderttausenden Kindern sein, die an Unterernährung leiden. Hinzu kommt, dass in unserer globalen Welt zahlreiche Text- und Filmreportagen zur Verfügung stehen, die uns das Leid von Menschen aus anderen Teilen der Welt aufwühlend vor Augen bringen, so dass wir uns leicht ein angemessenes Bild vom Elend auf der Erde machen können. Natürlich möchte der Effektive Altruismus notwendige Systemänderungen weltweit nicht ersetzen, sondern solche lediglich ergänzen, mag sein Beitrag auch noch so bescheiden ausfallen.

In Anbetracht der großen Nöte allenthalben muss wahrscheinlich ohnehin eine gewisse Verzweigung an den Missständen zum Ausgangspunkt altruistischen Verhaltens gemacht werden, um sich entschlossen gegen den aktuellen Weltzustand auflehnen zu können. Das heißt: Die heile Welt ist schon deshalb nicht das Ziel, weil man an der Aufgabe ihrer Herstellung irrewerden müsste. Die Quelle ethischen Handelns soll vielmehr die nach Abhilfe verlangende Not, nicht aber irgendeine Utopie sein.

Obwohl nicht genug Geld, Zeit und Anstrengung verfügbar sind, um das ethisch Gebotene zu tun, wollen Effektive Altruisten dennoch Menschen sein, die nichts unversucht lassen, das Leid auf der Welt ein wenig zu verringern. Deshalb sollte sich jeder fragen: Welcher Mensch möchtest Du eigentlich sein? Ein hilfsbereiter, gleichgültiger oder egoistischer Zeitgenosse? Wie ehrlich ist wohl die Antwort, die man sich selbst hierauf gibt?

3. Ethische Grundfrage

Die bisherigen Darlegungen leiten über zu der grundsätzlichen Frage: Warum soll einem überhaupt am Wohlergehen seiner Mitmenschen gelegen sein? Warum soll man jemand sein wollen, dem das Wohl anderer Menschen am Herzen liegt? Nach dem Effektiven Altruismus sollen wir Notleidenden nicht nur helfen, weil es ihnen schlechter geht als uns, also nicht bloß aus Gründen der Gerechtigkeit, sondern vornehmlich deshalb, weil es ihnen schlecht geht. Hiernach sollen Hilfsbedürftige nicht so sehr darum unterstützt werden, weil es uns besser geht als ihnen, sondern schlicht deshalb, weil jene schlecht dran sind. Ihre katastrophale Lebenslage ist für Effektive Altruisten bereits das ethische Argument, das uns zu aktiver Hilfeleistung verpflichtet.

Genauer betrachtet ist dieses Argument stärker gemeint, als dessen pragmatische Umsetzung erkennen lässt. Das Argument setzt voraus, dass Armut etwas Schlechtes ist, und es hält krasse Armut für moralisch unvereinbar mit Reichtum, weil Wohlhabende ohne große Opfer sie verringern, wenn nicht gar verhindern könnten. Die bloße Tatsache, dass andere Not leiden, soll also bereits zur Rechtfertigung der starken Pflicht zur Hilfeleistung genügen. Zu helfen wäre hiernach eine strenge Verpflichtung, nicht zu helfen, großes Unrecht.

Darüber hinaus sollten wir Bessergestellten und Gutweggekommenen nicht bloß zehn Prozent unseres Einkommens spenden, sondern deutlich mehr. Wie es eine zumutbare wie auch erzwingbare Hilfeleistung ist, einen Ertrinkenden zu retten, wenn man hierfür nicht sein eigenes Leben geben muss, so sollte nach dem Effektiven Altruismus eigentlich jeder so viel wie möglich oder zumindest bis zu dem Punkt geben, an dem das Opfer, durch welches das Übel abgewendet werden kann, größer wird als das bekämpfte Übel. Abgesehen von der Schwierigkeit, wie man solcherlei berechnen und messen kann, darf zur Vereinfachung zusammengefasst werden: Mittlere Verdienner sollten fünfzig Prozent ihres Einkommens spenden, weil sie mit der anderen Hälfte immer noch gut leben können im Vergleich mit den Ärmsten der Welt. Vielleicht können sie nun künftig nicht mehr so oft in

den Urlaub fahren wie bisher. Aber was wiegt dies schon gegenüber der Rettung fremden Lebens? So ist im Grunde genommen die erhöhte Abgabe durchaus eine zumutbare strenge Verpflichtung.

Wenn die Effektiven Altruisten in der Praxis jedoch sowohl auf das Eine als auch auf das Andere verzichten, dann nur weil beides nicht durchsetzungsfähig ist. Zwar halten sie an beiden Ansprüchen prinzipiell fest, geben sie aber aus pragmatischen Gründen auf: Der Einzelne soll aus freien Stücken so viel geben, wie er möchte, obgleich aus ethischer Sicht nicht nur die zumutbare erzwingbare Pflicht besteht, irgendeinen Beitrag zu geben, sondern sogar die imperative Verpflichtung, einen möglichst hohen Beitrag zu leisten.

Nun stellt sich allerdings die Frage, ob diese zumutbare erzwingbare Hilfespflicht, an der prinzipiell festgehalten wird, auch wenn sie aus pragmatischen Gründen fallengelassen wird, tatsächlich besteht. Folgt aus der Not anderer Menschen für die, welche sie lindern können, wirklich die unabdingbare Pflicht, es auch zu tun?

4. Erzwingbare Nothilfe oder verdienstvolle Mildtätigkeit?

In der neuzeitlichen Philosophie von David Hume über Immanuel Kant bis Arthur Schopenhauer wird unterschieden zwischen der strengen Pflicht, Notleidenden zu helfen, weil man für deren missliche Lage verantwortlich ist oder sie mitverschuldet hat, und mildtätiger Großzügigkeit. Wenn man die Not eines Menschen nicht mit zu verantworten hat, dann besteht keine starke Verpflichtung zu helfen. Unterstützt man Hilfsbedürftige trotzdem, so handelt man verdienstvoll barmherzig, aber nicht ethisch pflichtmäßig. Man hilft, obgleich es in diesem Falle gar keine strenge Pflicht gibt, die Not zu lindern. Darum handelt man mildtätig, wofür man eigentlich gelobt werden müsste.

Bei näherem Hinsehen verteidigt der Effektive Altruismus die erzwingbare Nothilfe, losgelöst von der Frage, ob die Helfer für die Not mitverantwortlich sind oder nicht. Damit fehlt der starken Forderung nach Unterstützung eine sichere Grundlage, was aber nicht weiter auffällt, weil sich der Effektive Altruismus aus pragmatischen Gründen mit großzügiger Wohltätigkeit bereits begnügt.

Wäre die Idee der erzwingbaren Nothilfe gültig, müssten alle westlichen Bürger als Mörder gescholten werden, weil sie den Hungerstod vieler Menschen in anderen Erdteilen nicht durch Spenden aktiv bekämpfen. Aber die moralische Gleichsetzung von aktiver Schädigung mit unterlassener Hilfeleistung wird nicht jedermann einleuchten. Es besteht doch ein Un-

terschied zwischen kriminellen Tötungsdelikten aus schlechter Absicht und Spendenunterlassungen in dem Sinne, dass man hilfsbedürftige Ereignisse in weiter Ferne ungerührt geschehen lässt, ohne angemessene Gegenmaßnahmen zu ergreifen. Sicherlich spielen hierbei mangelnde Teilnahme, Gleichgültigkeit und Trägheit eine große Rolle. Das Wohl der Fremden in weiter Ferne ist dem Einzelnen einfach nicht so wichtig wie die eigenen Interessen und die seiner Nächsten. Trotzdem gleicht unterlassene Hilfeleistung aktiver Schädigung in dem Maße, wie durch sie der Tod eines Verhungierenden mitverursacht wird. Wer es unterlässt, ein ertrinkendes Kind zu retten, macht sich nach §323 StGB ja auch am Tod des Kindes mitschuldig und wird hierfür bestraft. Gleichwohl bleibt es fraglich, ob wir eine starke Pflicht zu helfen haben, wenn wir die Not eines Menschen nicht direkt zu verantworten haben. In diesem Falle ist unsere Spendenbereitschaft wahrscheinlich doch weniger eine strenge Verpflichtung als Ausdruck verdienstvoller Mildtätigkeit, die höchstes Lob verdient. Allerdings bleibt dieser Punkt strittig.

5. Empirische Mitverantwortung

Nun tragen wir als natürliche und juristische Personen natürlich eine starke Mitverantwortung am extremen Wohlstandsgefälle auf der Erde. Denn sind nicht unsere Lebensweise und unser Konsumverhalten mit für die globale Armut verantwortlich, so dass sich hieraus schließlich doch noch erzwingbare Hilfspflichten für uns ergeben? Diese hätten dann aber nicht die einzelnen Bürger, sondern auch und vor allem wohlhabende Staaten, Firmen, Institutionen unterschiedlicher Art. Dieses Argument kommt im Effektiven Altruismus zu kurz.

Allerdings erklären die reichen Staaten regelmäßig, die globale Armut wirkungsvoll mit bekämpfen zu wollen. Nur stellen sie in der Regel nicht die hierfür erforderlichen Mittel zur Verfügung. Dabei beteuern viele Staatsvertreter gerne die Unschuld ihres Gemeinwesens an der globalen Armut. Sie leugnen die strenge Verpflichtung zu helfen zu müssen, weil sie für die Armut nicht verantwortlich seien. Sie bekennen sich also zur Idee mildtätiger Menschlichkeit. Natürlich verfehlen solche Beschreibungen die Wirklichkeit, weil die westliche Welt selbstverständlich mitverantwortlich an der globalen Armut ist.

Nicht selten wird der Vorwurf westlicher Mitverantwortlichkeit mit dem Argument zurückgewiesen, dass das Elend in den betroffenen Ländern vorrangig hausgemacht sei. Fragwürdige Regime missbrauchten ihre Macht für private Interessen, statt das Land gesundheitlich, bildungspolitisch und

vor allem ökonomisch voranzubringen. Dazu veräußerten sie wichtige Bodenschätze zu günstig an ausländische Firmen und Ähnliches mehr. Die Leidtragenden sind breite Bevölkerungsschichten des Landes.

So hausgemacht zahlreiche Probleme in den meisten Ländern sind, die reichen Länder sind trotzdem mitverantwortlich an der herrschenden Not, wenn sie die Bodenschätze für geringe Preise abnehmen und die Erzeugnisse billiger Arbeitskräfte massenhaft kaufen. Wie viele westliche Firmen lassen unter unwürdigen Bedingungen in Drittstaaten ihre Produkte herstellen? Damit sind auch wir Verbraucher an der Not ferner Länder teilweise schuld, weil wir immer wieder auf Schnäppchen aus sind. Hinzu kommt die Vergabe günstiger Kredite westlicher Banken an fragwürdige Regime oder die Zahlung hoher Bestechungsgelder westlicher Unternehmen an Behörden zur Ermöglichung fragwürdiger Industrieprojekte. Jedenfalls ziehen die reichen Staaten einen überproportionalen Nutzen aus globalen Ressourcen, womit oft eine Benachteiligung der ärmeren Bevölkerung der jeweiligen Länder einhergeht. Dazu engagierten sich reiche Länder in der jüngeren Vergangenheit regelmäßig zugunsten korrupter Eliten schwächerer Staaten, wenn es etwa um die Verteidigung bestimmter politischer Anschauungen und die Absatzerhöhung wichtiger Bodenschätze ging.

Bereits die wenigen angedeuteten Beispiele machen deutlich, dass die westliche Welt eine gewisse Mitschuld an der globalen Armut trägt. Darum sollten nach allem bisher Ausgeführten die Unterstützungen an ärmere Länder nicht bloß als mildtätige Hilfsangebote, sondern als Teilerfüllung strenger Hilfspflichten ausgelegt werden.

6. Prinzipielle Mitverantwortung

Außer empirisch belegbarer Mitverantwortung haben die reichen Nationen auch eine prinzipielle Mitverantwortung für das Wohlergehen aller Menschen auf der Erde. Seit den Kirchenvätern über Rousseau bis Hegel wird von einer ursprünglichen Gütergemeinschaft ausgegangen, wonach einstmals allen alles auf der Erde zur Verfügung stand, weil allen alles gehörte. Darüber hinaus lebten die Menschen ursprünglich in Großfamilien, Horden und Clans, in denen sie sich gegenseitig unterstützten und halfen. Mit der Aufteilung der Erde und der Erfindung des Privateigentums sei jedoch die ursprüngliche Gütergemeinschaft zerstört worden. Spätestens die kapitalistische Gesellschaftsordnung riss den Einzelnen aus seinen ursprünglichen Familien und Horden. Die Bürger wurden immer stärker auf sich selbst gestellt. Beides führte zur Schutzlosigkeit der Individuen im Unglücksfall und zur Verarmung der Massen.